

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 17

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Glüd:
Nun sind wir wirklich Weltstadt
Und Zürich bleibt zurück.
Es hebt sich und belebt sich
Alltündlich der Verkehr,
Und Unglücksfälle gibt es
Natürlich noch viel mehr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hocherfreut:
Wir haben den Retord jetzt
Der Autoschnelligkeit.
Das schnüht mit achtzig Kilo
Bergnügt um jede Ed',
Fegt Menschen und den Randstein
Und Fahrtsignale weg.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und ploppert's riesig stolz:
Auf unsern Straßen herrscht heut'
Der Wirrwarrwölz.
Das autelt, pufft und hornet
Und tramt und omnibust,
Und Motozykler drängeln
Dazwischen sich mit Lust.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's stolz daher:
Wir haben stets den reinsten
Weltgroßstadtkopfverkehr.
Und wer zu Fuß geht, trägt schon
In sich den Todeskeim,
Und kommt im besten Falle
Im Krankenauto heim.

Chlapperchlängli.

Warum z'Emilie nid mit uf Bollige-n-isch.

Es sy da neue vier Gründinne. I weiß
nid, sy si zäme i d'Schuel oder i d'Pangstion,
item, si habe emel scho mäns Jahr zäme.
Jise hei si graui Haar und Runzle, aber am
Humor fählt's ne nie. Zwo vo däm Chränzli
sy einisch ghäratet gsi, aber es isch scho lang,
und wil beide keni Kinder hei, dänkt me
schier nümme a die zue Manne, wo früeh
gstorbe sy. Mit und grau sy si worde, die
vier Gründinne, aber si freue sich gäng am
Läbe und wüsse, wi me's schön het, bsun-
ders, wil si alli meh oder weniger i der
Wulle sihe! Emel de d'Frou Marianne, die
het es zinsabträgleds Huus i der Lorraine
und wohnt sälber gar tuusigs nätt am Gurte-
n-obe. So lang i mi ma bsinne, chöme die
Vieri jede Donnschtig zäme. Aber nid öppe
nume für Sode z'fisme für Torbärg oder
Windle z'faume für d's Säuglingsheim. Nei,
einisch tüe si spaziere zäme, einisch tüe si es
Tafli Tee trinke i der Stadt und wenn's
dusse strubuset, tüe si jasse. Der Frou Ma-
rienne ihre Ma sälig het se das no glehrt
und sider tüe die Froue mit Begeisterung
jasse. Si hei o es Rässeli, und wenn das
Rässeli voll isch, leischtet me sich de öppis
ganz Bsunders. —

Vor öppe vierzäh Tag isch's wieder nache
gsi, daß me das Gald uf möglichsch nätti
Art wott usgäh. D'Summe het scho mänge
Tag prächtig gshine und d'Escht a de Lila
hei ganz dick Chnosche gha. Natürlich het

me lang gwärweiset. Z'Emilie wär dertfür gsi,
no öppis druf z'tue und de grad a Thunersee,
aber d'Jumper Anägi, wo vo jehär chly uf
de Bahe gässe-n-isch, het gfunde, das wär
lächerlech, entweder gang me mit der Jass-
tasse oder nid. Das het ja o gstimme! Der
Frou Liseli hätt's grad paßt uf Jegistorf, si
sött neue dert scho lang e Better bsueche. Da
sy du alli dergäge gsi und hei gfunde, d'Frou
Liseli heig fräseli derzyt, einisch apartig uf
das Jegistorf. Also, mit het grüslig gwärweiset
und het sich neue du uf Bollige g'einigt. Mi
gseht dert d'Bärge so schön und d'Matte
grüentschele so fröh am Hang. — Am Donnsch-
tig am halbi drü het me sich verabredet bim
Bähni. Z'Emilie het sym Chöchi gseit, si
welle de äxtra früeh ässe, es well de am zwöi
no schnäll zum Rotar wäge der Grundschür-
schahig. Prompt, fäse vor zwöi isch z'Emilie
zum Huus us. Es het sich greut wie-n-es
Chind uf d'Äsflug, nume het ihn's z'Hühner-
aug chly gstoche und es het sich gergeret, daß
d'Hüetlere der Strouhuet no nid bracht het.
Bim Rotar isch di Sach schnäll erlediget gsi.
Vor der Bürotür usse merkt z'Emilie, daß der
Strumpfbündel gschlepft isch. „Eh, wie blöd“,
dänkt es, „e Sicherheitsgufe hätt' i, aber i cha
doch das nid uf der Stäge bsorge, wo allpott
öpper chunnt!“ Richtig, da entdeckt z'Emilie
e Tür mit-e-me Schildli dranne W. C. Das
isch sy Fall, schnäll geits dert ine. Zinne a
der Türe heizt's, daß das Verkli nume vom
Pärsonal darf benützt wärde. Chly uheimelig
isch es em Emilie, aber d' Strumpfbündel
cha-n-es emel nid nachschleifte. Wäredäm
es no dranne ume macht, ghört es Schritte,
us em Rotariat chunnt eine, steckt e Schlüssel
i d's Schlüsselloch, trät um und geit wieder
ine! Z'Emilie isch zur Salzfülle erstarrt.
Grundgütige, was mache? Es wartet, es
chlopft, niemer chunnt. Derby isch es bald
halbi drü! Daß jiz o niemer uf d' W. C.
chunnt! Ja, und de di Blamage, wenn me-n-
ihn's findt! Derby wär's no verbotte!! E
Viertelstund vergeit. Jiz isch z'Bolligezügli
richtig furt! Was wärde di andere dänke!
Di andere? Die sy richtig zur Zyt vor em
Chornhuuschäller gstande, hei wartet und gwär-
weiset, mängisch hei si gschumpfe und de wieder
gjammeret, es syg gwüß öppis passiert. Z'letscht
sy si halt im letschte Momant ygstige und
ohni Emilie uf Bollige gfare. Si hei nüt
anders dänkt, als z'Emilie chöm speter nache.
Das isch aber bis na de halbe viere i sym
Chesig. blibe. Wendlech ghört es öpper cho,
z'Härz het ihm gschlopft, der Schlüssel trät
sich, d'Türe geit uf, wär chunnt ine? —
der Herr Rotar! Tableau! Z'Emilie wär am
liebschte zum Fänter us gumpet! Der Herr
Rotar het o nid gwüßt was säge und d'Si-
tuation isch fatal gsi. Z'Emilie het so guet
und so schnäll wie möglich erklärt, und der
Rotar hat sich grüslig entschuldiget, daß der
Lehrbueb syg cho bschließe, ohni zersä ine
z'uege. Mi müeh halt gäng zue ha, wil süsch
Lüt vo der Straß ine chöme. — Z'Emilie weiß
no jiz nid, wi-n-es d'Stadt ab cho isch. Und
de das Bollige? Nei, es hät nid no möge
ga, d'Töibi und d'Blamage hei ihn's fäsch

verworget. Am sächsi isch es du zum Zügli.
Di andere sy mit fröhliche Gesichter usgtige
und hei am Emilie grad welle d'Levite läse.
Es het se du zue sich hei yglade und bi-n-ere
chmuspferige Räscht syng Ungsell erzellt. Und
di Drü, die hei glachet, daß si sich fäsch über-
schlüdt hei, glachet wie d'Milpfärd, und das
het du z'Emilie no am allermeischte gergeret.
Mit em Rotar wott es i nächster Zyt nume
no schriftlech verchehre!! Lisebeth.

Humor.

Der Pfarrer sieht am Sonntagmorgen auf
seinem Weg zur Kirche einen Bauern, der seinen
Garten bebaut, statt zur Kirche zu kommen.
„Glaubst du denn wirklich“, ereifert er sich,
„daß der Baum, den du heute am Sonntag
pflanzest, Äpfel tragen wird?“
„Nein, Herr Pfarrer, aber Birnen!“

In einer Gesellschaft begegnen sich zwei
Damen. „Ah“, sagt die eine von oben herab,
„ich erinnere mich Ihrer noch genau, Frau
Doktor. Ihr Vater war doch der bekannte
Rohmehger unserer Stadt?“ — „Jawohl, und
Ihre Eltern waren unsere treuesten Kunden!“
sagte die andere.

Eine junge Frau im Operationsstuhl eines
Zahnarztes hält ihren Mann krampfhaft am
Ärmel fest und wimmert entseztlich. Der mit-
fühlende Ehegatte tröstet und redet gut zu,
gemeinsam mit dem Arzt, der zu bohren an-
fangen will. Alles hilft nichts. Endlich reißt
dem Ehemann die Geduld, und er schreit:
„Jetzt halt emal 's Muul und tue d'Gosche-n-
uf!“

„Die Gotte schreibt“.

Sag, hesh das Lebe nonit satt
Das steblich, mit sym Suus un Bruus?
Un wottsch nit wieder us der Stadt
Zns orbelig Dorf, ins haimelig Huus?
Dört inne gits jo frilli gnueg
Pläßer und Gaudi, grad un chrumm:
Doch in der Haimet, Mari, lueg,
Do fundsch Di selber, also chumm!
Dört inne hesh jo nie tai Zyt
Zuem Bjinne, was de würtl biß!
Und ais zwei drei fallierich, do lyt
Am Asfaltbord e dode Fijch.
Dehaim, do macht me chliini Schrit,
Me schaff, un schwächt nit groß dervo,
Un wenn's tai gwaltige Huuse git,
Me chunnt doch fürsi no un no.

Die Stadtlüt dhien gar grüslig gseit,
Der Glaube isch e Buebespott!
E jede grüne Lalli schreit:
Kai Meister do un dört kai Gott!
Me denkt by üüs au allerhand,
Doch git mes nit in d'Schelle jusch,
Der Glaube isch e sicher Band
Un hebt e Mengs, wo keiti jusch.
Zeig, bishau's emol die gfiht Lüt,
Wo's Gspött mit eusergattig hân:
Lueg, zriede sin sie schier mit nüt
Und hai doch Alles, was sie wenn.
Die dümmste Schind, die düreste Schind
Sie finden ihres Publikum —
Am Urteil fehlt's, am Muederwich
Dem Trottwarsome, also chumm!

Hermann Burte.

(Aus „Madlee“, Verlag H. Haessel, Leipzig.)